

Tagesbericht

Sammlungen in Nordamerika

Menschenliebe, deren stillige Kraft keine nationalen und Rassenunterschiede kennt, wurde in ihrer reinsten Gestalt offenbart, als bei einem Luncheon die Schlüssler der Amerikaner der elf Abteilungen für das Hilfswort in Mitteleuropa entgegenkommen wurden.

Die Veranlassung, so heißt es in dem Bericht, liegt ihrem Entschlusse in jeder nur den barmherzigen Wille die Angst zu lindern, und lang stehend das immer schönere deutsche Volklied „O Tannebaum“.

Auch die Sammlungen in anderen Städten der Vereinigten Staaten haben große Beträge gebracht, St. Louis fand aber am 24. März an der Spitze.

Vom Dubiner Waldtheater. Die städtischen Kollegien von Jitna haben für den Ausbau des Dubiner Waldtheaters 7 Millionen Mark bewilligt und dem Redakteur Vessé in Oberbach, der das Waldtheater von Jahren gegründet hatte, 3 Millionen Mark als Abschlagszahlung.

Ein jugendlicher Mordmord. Ein 18jähriger Handlungsgehilfe in Plauen i. V. wurde als derjenige ausfindig gemacht, der teils allein, teils gemeinsam mit einem 23jährigen Handlungsgehilfen aus dem Zageraume eines Plauener Kaufmanns für etwa 3 Millionen Mark Stidgarn usw. gestohlen hat.

Metallbeschleife im großen. Die in verschiedenen industriellen Berufen in Bayern vorkommenden Metallbeschleife sind jetzt zum Teil aufgelöst worden. Allein in Bamberg wurden 12 Metallhändler verhaftet. Außerdem wurden alle Abnehmer in das Verfahren einbezogen, die das beschlagnahmte Metall weiterverkauften.

Rückgang der Jahrmärkte. Der Rückgang der Jahrmärkte vollzieht sich jetzt schneller, als man gedacht hatte. Die Transportkosten für größere Warenmengen sind durch die hohen Preise für Kohle und Holz so hoch geworden, daß es sich nicht mehr lohnt, mit ihnen kleinere Plätze zu besuchen.

Fälliger Unfall beim Baden. Der 23jährige Buchbinder Sandgraf erlitt im Johannisdab in Wald a. bei Ausführung des Badepflichts, wobei er mit dem Kopf auf einen anderen Schwimmer stieß, einen Bruch des Halswirbels, der den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Eine Familie von einem 10jährigen ermordet. In Vaskowitz (zwischen Dirschau und Graudenz) ermordete der 10jährige Michael Obolinski seinen Stiefvater, seine Mutter, seine dreijährige Schwester und seine Großmutter und erhängte sich dann selbst.

Moskito-Überfall auf einen Dampfer. Daily Mail meldet, daß der in England eingetroffene Dampfer Garth Castle bei seinem Anlaufen in Beira (Portugiesisch-Ostafrika) von einem Moskito-Schwarm angegriffen wurde. Zahlreiche Passagiere erkrankten infolge der Infektion durch die Malaria. Kurze Zeit nachdem der Dampfer Beira verlassen hatte, starben ein Passagier und sieben Mann der Besatzung.

Sechs Bergleute getötet

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf dem Bohndacht der Rüstener Gruben in Waldenburg (Schles.), wo an der Eindämmung eines Grubenbrandes gearbeitet wurde. In der Nacht traten plötzlich auf einer bisher gasfreien Stelle starke Brandgase auf. Zwecks Entlüftung weiterer Wellungen wurde der Steiger Hofeisel beauftragt, die Gänge der abziehenden Wetter festzustellen. Der Steiger blieb nach 60 Meter Marsch betäubt liegen. Beim Versuch, ihn zu retten, wurden fünf Bergleute ebenfalls vom Tode ereilt.

Ein Umzug von 100 Häusern im Kraftwagen.

Eine ganze Arbeiterkolonie von etwa 100 Häusern ist in Amerika mit Hilfe von Kraftwagen nach einem 18 Kilometer entfernten Ort verlegt worden. Es handelt sich um eine Siedlung, die nach der Stadt Cadillac transportiert werden sollte. Wie in der Umzugs erzählt wird, bediente man sich dazu eines Motorchoppers und eines eisernen Krahners von 35 Tonnen Tragkraft. Der Transport eines jeden Hauses erforderte vier Stunden, wobei auf der Landstraße Geschwindigkeiten von 8 bis 12 Kilometer in der Stunde erreicht wurden.

Blutbad eines Senegalesen.

Ein Mordmord in Senegal. In einem Zimmer des Militärlagers von St. Marthe spielte sich, wie aus Marseille berichtet wird, ein blutiges Drama ab. Ein Soldat hatte einem seiner Kameraden, einem Senegalesen, im Spaß gesagt, daß er bestraft und vielleicht hingerichtet werde, worauf dieser in der Nacht mit seinem Seitengewehr drei seiner Kameraden tötete und zehn mehr oder weniger schwer ver wundete.

Abflug eines Flugzeuges. Ein Bombardierflugzeug ist in Danton kurz nach seinem Aufstieg in einer Höhe von etwa 100 Fuß abgestürzt. Der Apparat ging in Trümmer. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet und drei weitere so schwer verletzt, daß ihr Zustand hoffnungslos ist.

Beschlagnahme von Kola. Aus Halifax (Neuschottland) wird den Blättern gemeldet, daß die kanadische Polizei auf Entschäden der britischen Behörden im Hafen von Halifax für ungefähr 100 000 Pfund Sterling Kola beschlagnahmt, das von Deutschland nach Kanada und den Vereinigten Staaten geschickt wurde.

Eisenbahnüberfall. Aus Riew wird gemeldet: Ein Personenzug wurde auf der Strecke Riew-Odeffa von einer bewaffneten Bande angehalten, die Reisenden ausgeraubt und 11 Staatsbeamte, die mitfahren, erschossen.

Nicht Personen von einem Moskito-Schwarm getötet.

Der soeben in England eingetroffene Dampfer „Garth Castle“ wurde bei seinem Anlaufen in Beira (Portugiesisch-Ostafrika) von einem Moskito-Schwarm angegriffen. Zahlreiche Passagiere erkrankten durch Infektion mit Malaria. Kurze Zeit nachdem der Dampfer Beira verlassen hatte, starben ein Passagier und sieben Mann der Besatzung.

Die erhöhte Wohnungsbaubgabe

Das 30fache der Friedensmiete

Staaten und Gemeinden sehen sich jetzt vor viel größere Aufgaben gestellt, als man vor dem Kriege hätte jemals ahnen können. Denn gegenüber der heutigen Geldwertung, die ungeheuerliche Dimensionen angenommen hat, verlangen Privatkapital und Selbsthilfe fast vollständig. Das sehen wir beispielsweise bei der Arbeitslosenunterstützung, die von den Gewerkschaften auf die Allgemeinheit übergegangen ist, und ein ähnliches Bild zeigt uns der Wohnungsbau. Früher wurde der Bedarf durch das Privatkapital gedeckt, oft sogar in reichlichem Maße, denn der Hausbau bei dem Unternehmers Gewinn, und der Besitz eines Hauses war eine sichere Kapitalanlage.

Erhebung und Höhe der Abgabe

Die Wohnungsbaubgabe wird von den Ländern erhoben. Abgabepflichtig sind die Wohnungsberechtigten solcher Gebäude oder Gebäude-teile, die vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. Später fertiggestellte Gebäude sind abgabefrei. Die Abgabe beträgt für die Jahre 1923 und 1924 1500 vom Hundert des Ruhungswertes (nach dem Stande vom 1. Juli 1914) für die Länder. Den gleichen Betrag haben die Gemeinden als Zuschlag zu erheben.

Befreiung von der Abgabe

Das Gesetz unterscheidet zwischen unbedingter Befreiung und bedingter, d. h. einer solchen Befreiung, die nur auf Antrag ganz oder zum Teil gewährt wird.

Der Zweck der Abgabe

Mit Hilfe der Abgabe sind zu fördern: 1. Wohnungsbauten, 2. die Einrichtung von Wohnungen in vorhandenen Gebäuden, z. B. durch Ein- oder Umbauten, Aufstockungen und Teilung großer Wohnungen. In erster Linie sind die aufzubringen Mittel im Falle der Errichtung von Neubauten dem Kleinbauern mit Gärten in Stadt und Land zuzuführen sowie dem Bau von Siedlerstellen. Auch dürfen die Mittel zur Ausfüllung von Baugruben verwendet werden. Ein angemessener Teil kann auch der Unterstützung gemeinnütziger Bauunternehmungen dienen.

Welche Erwartungen sind an die Abgabe zu knüpfen?

Die Abgabe wird viele Milliarden bringen. Für Leipzig allein ist der Betrag nach Abzug aller Befreiungen und Erüsse, auf annähernd 3 Milliarden geschätzt. Und der Endeffekt ist trotzdem ein geringer. Die Kosten einer Neubauwohnung betragen zurzeit 30 Millionen Mark! Das würde bei 3 Milliarden nur 100 Wohnungen ergeben. Dadurch aber, daß die Stadt gemeinnützige Bauunternehmungen nur mit einem Anteil unterstützt, bedient man mit den 3 Milliarden zu einer Fertigstellung von 100 Wohnungen zu gelangen. Auch die neue große Wohnungsbaubgabe wird daher die Wohnungsnot nicht beheben und zu den Zeiten, da sich jedermann eine Wohnung anschauen konnte, werden wir wohl in absehbarer Zeit nicht kommen.

Der Brief

Von Georg Hermann

Man hat die Tatsache schon oft festgestellt, daß der Brief jetzt tot ist. Wann er eigentlich verstarbt — weiß man nicht genau. Er starb langsam... so um die Jahrhundertwende trat er seine letzten beschwerlichen Atemzüge. Die Postkarte hatte ihn zuerst verdrängt. Und dann war die Postkarte wieder durch die Ansichtskarte und das Telegramm ersetzt worden.

Der Feldpostbrief, der Kriegsbrief, von dem man eine Wiedererweckung des Briefes als eine Rinnit erhofft hatte, den man sammelte, und zu dem man öffentlich aufmunterte, hat eigentlich bis auf ganz wenige Ausnahmen, Demmann, Otto Braun, Viehnicht und der junge Rilke (Briefe eines Fahnenjüngers) nur bewiesen, daß der Brief und seine Rinnit abgängig ist. In Deutschland und vielleicht auch in der Welt; denn der Brief braucht den Methoden der Gesellschaft, braucht eine bewegliche, mittelmäßige Geisteswelt, braucht die Freude am Schreiben, Ruhe und Selbstbestimmung, die Liebe zur Gasse sowohl als auch die zur Dialektik, und vor allem braucht er eine einzige Größe, die aus tausend Gründen in der Gegenwart nicht mehr aufkommen kann, wie sie schon in der künftigen Vergangenheit zu den seltensten, langsam verschwindenden Pflanzen gehört.

Je vollkommener die Post wurde — desto unvollkommener wurde der Brief. Die Anforderungen, die man früher an jeden halbwegs Gebildeten stellte, daß er einen „guten Brief“ schrieb, hat man längst fallen lassen. Und gar, daß jeder Brief in sich ein kleines Kunstwerk sein kann von persönlicher Prägung, nicht zu schwer und nicht zu leicht an Ge-

wicht und Inhalt, das hat man längst vergessen. Wer nimmt sich denn heute noch Zeit dazu, jene Manuskripte von Briefen zu schreiben, von dem Umfang eines kleinen Prosäer, wie das doch früher gang und gäbe war? Der Letzte, der so etwas tat, war Richard Dehmel in seinen jüngeren Jahren. Aber das liegt auch schon fast dreißig Jahre zurück. Und doch sind Briefe vielleicht die raffinierteste Mischung einer Persönlichkeit, geben die reinsten und tiefsten Ausdrücke, sie selbst bei Politikern das, was ihr Wert nur selten gibt: den Menschen an.

Gerade Briefe bezeugen uns, daß alle Entwicklung sich nur auf Außerlichkeiten beschränkt, und daß die Persönlichkeit — fast bis ins Letzte vorgezeichnet —, wenn auch noch nicht durchmodelliert, schon von früh an feststeht. Die Briefe Otto Erich Hartlebens z. B. beginnen mit einem Brief, den der Dreizehnjährige an seinen Vater schreibt, und wenn er das etwa dreißig Jahre später getan hätte — der Brief hätte nicht viel anders gelaute. Schon in den ersten Worten ist der ganze Fortleben: „... fintelmal ich Schule hatte, habe ich Dir noch nicht geschrieben; fintelmal ich Ferien habe — schreibe ich Dir...“ Alle literarischen Geschichten erzählen vom „Alterstil“ Fontanes, verlebten die Prosa des Schicksal und Stebenig-jährigen in seinen Romanen, sehen in ihr eine neue Form der Erzählungsart, die sich erst gerade in dieser Zeit als Ausklang zusammen mit dem Beginn des Naturalismus entwickeln konnte. Aber wenn die hierhergehenden Fontanebriefe (Gesammelte Werke, Reihe zwei) lesen, so sehen wir, daß sich diese Prosa fast durch gar nichts von jenen Briefen unterscheidet, die er z. B. als Apothekergehilfe fünfzig Jahre früher an seinen Freund Wille schrieb. Der Mensch Fontane war eben völlig fertig; so gut er als Balladendichter und Lyriker der Frühzeit, so gut er als Künstler sein mochte, derhüllte diesen Menschen mehr, warf ihm das Gewand einer zeitgebundenen Kunst über, als daß er ihn zeigte. Und erst fast fünfzig Jahre später bekannte er sich — bewußt —, auch in seinem Werk, zu seinem eigenen Wesen, das er — wenigstens in den Grundzügen — so lange ungetrübt und unverändert in sich bewahrt hatte.

Mit das Schicksal und Persönliche, was mir von Hauptert bekannt ist, sind die Briefe, die der Verleger an einen feinen Schullehrer schreibt. Und wer einen Charles Louis Philippe nur aus seinen Romanen kennt und nicht die Briefe an seinen

Freund Bondeputte durchfloggen hat, der wird kaum bis zum letzten seiner Wesenheit vorgegangen sein.

Bei all dem Briefwandel, die ich las, hat es mich immer wieder erhaunt, wie früh, wie unerbittlich früh diese Menschen ganz für sich selbst waren. Da sind z. B. die Briefe des jungen Balthasar: Hürle, Legit, Dialektik, Rhetorik, schärfste Verstandes-schärfe, Selbstbestimmung, überprüfte Gerechtigkeitssinn, Kampfsinn, Aufopferungsfähigkeit, unerhörter Eifer des Angriffs, wenig Weichheit, geringes Künstlertum, schnelle und exakte Aufnahmefähigkeit des Verstandes — kurz, der Wissenschaftler par excellence von früh an, auf der Schule und Handelsschule schon. Alles, was er später schuf und erlebte, erscheint eigentlich demgegenüber gleichgültig.

Da ist auch der Briefwechsel zwischen Franz von Dingeldeit und Julius Hartmann „Eine Jugendfreundenschaft in Briefen“ (Insel-Verlag). Und dieser Dingeldeit auf dem Gymnasium in Rinteln, dieser Marburger Student, ist eigentlich schon der Dichter des „Volkslieders Radwälters“. Und mehr als das — auch schon der Leiter der Wiener Hofburg. Ein sehr beweglicher, nicht tiefer Geist, schwärmerisch und schwärmend, ein Freund der Schauspielerinnen fast noch mehr als der Kunst, überaus produktiv, von leichter Feder... ein hübscher Junge einer eleganten, fast französischen Linie. Der geborene Casseur. Und der geborene Weltmann. Dabei irgendwoher aus einem abseitigen Provinznest.

Der junge Ferdinand Rürnbeger, dessen Frühbriefe (aus jener Zeit, da noch Intellektuelle und Revolutionäre gleichbedeutend war — um 1848 —) als Briefe eines politischen Frühlinges kirchlich herausgegeben wurden, hat auch schon ganz jene wunderbare Herzerliche Linie, jene Verbindung von Charme und geistigem Stolz, die vornehmste, seelische Kraft, die diesem Herzerlichen Künstler, dem vorzüglichsten Essayisten und Romanisten eigen ist. Man weiß eigentlich nicht, wo er her hat, denn Rürnbeger ist aus ganz kleinen Verhältnissen (ich glaube nämlich nicht, daß selbst im alten Oesterreich ein Internatensehrer — das oder so etwas Ähnliches war sein Vater — ein Mann von besonderer gehobener Lebensstellung war). Und doch bleibt dieser Rürnbeger vollkommen kritiklos, Mensch von einem geistigen Seelenadel, den materielle Dinge nicht berühren, auch wenn er in Dresden monatlang in Untersuchungshaft ist und man

bei allen Begehrungen herumbettelt, ihm einen neuen Rock zu verschaffen.

Von Jacob Burckhardt als Mensch würde man fast nichts wissen. Er würde ganz hinter seine großen kulturgeschichtlichen Werke zurückgetreten sein, wenn er nicht für ein paar Leute in der Welt ein getreuer Freund und ein noch getreuerer Briefschreiber gewesen wäre. Und dadurch hat sich die menschliche Kontur dieses feinsten, feinsten, feinsten und zugleich feinsten Geistes erhalten. Von Briefen an einen jungen Architekten, den an seine Freund Friedrich von Brehm befreundet. Und gerade dadurch daß diese Briefe das eigentliche Gebiet des großen Gelehrten nicht berühren oder nur manchmal, sondern daß sie an Tagesereignisse, an private Dinge antizipieren, schaffen sie das intime Porträt dieses großen Geistes und zeigen und vor allem unbestechlich feineren Geistes, der halb Gelehrter und halb Bohemiker war und in seiner Ganzheit: genialer, feiner, feiner. Formal schämt er mir einer der letzten Briefschreiber von Klasse zu sein, die das Instrument des Briefes ganz beherrschten und in ihm einen vollen Ausdruck ihres Wesens finden.

Diese Kunst des Briefschreibens ist nicht verloren gegangen, weil die Menschen sich wandelten, sondern weil die Zeiten, weil die Gegenwart mit ihrem Getriebe seinen Rührboden mehr für sie hat. Im Bild einer späteren Zeit werden wir dadurch sehr arm erscheinen.

Wag Reinhardt und die Salzburger Festspiele. Wie das Salzburger Volksblatt hört, will Wag Reinhardt infolge der Freiheiten des vorigen Jahres, namentlich von antiseptischer Seite, sich an den Salzburger Festspielen nicht mehr beteiligen. Trotzdem hofft die Salzburger Festspielgemeinde, ihn nach seiner Amerikareise wieder für die Festspiele interessieren zu können. Für das Opernprogramm der diesjährigen Festspiele steht die Verwaltung mit Furtwängler und Dr. Rud. u. in Verhandlungen.

Blutregen. Während des letzten Sturmtages in Genoa wurde wieder das Phänomen des sogenannten „Blutregens“ beobachtet. Der Regen führte eine große Menge roten Sandes mit, der wahrscheinlich aus Zentralafrika stammt.